

Chronik des kirchlichen Lebens

In dieser ersten Nummer von *Concilium* möchten wir zunächst nur kurz aufreißen, was dieser Abschnitt «Chronik des kirchlichen Lebens» enthalten soll. Die folgenden Nummern werden dann zeigen, wie er konkret aussieht.

Es wäre möglich, diesen Abschnitt als letzten Beitrag jeder Nummer so zu gestalten, daß er nach Seiten schwerer theologischer Gedankenarbeit zu einer kurzen Entspannung einlädt, als eine Art «Bar Jonah», der Kaffee-Bar des Konzils, wo müde Leser wie die Konzilsväter, eine Pause einlegen können. Leider ist dies jedoch nicht möglich: Dies würde nämlich nur den Eindruck erwecken, daß Theologie und der normale tägliche Lebensablauf zwei völlig verschiedene Dinge sind.

Theologie «folgt» dem Leben der Kirche in jeder Hinsicht. Sie «folgt» ihm in dem Sinn, daß sie dieses Leben mit «liebender Aufmerksamkeit begleitet» wie auch, daß sie «in seiner Gegenwart reflektiert». Sie folgt ihm auch in dem Sinn, daß sie «nachfolgt» – daß sie erst im Anschluß an vorgegebene Tatsachen überlegt, reflektiert, ihre Schlüsse zieht und Begonnenes zu Ende denkt. Sofern sie über das Leben der Kirche reflektiert, hängt sie von diesem Leben ab und trägt gleichzeitig dazu bei, ihm seine Richtung zu weisen. All dies würde aber wohl kaum irgendeine Beanstandung und Opposition hervorrufen, wäre nicht auch die Theologie in jenes komplexe Phänomen mit verwickelt, das man «Kontaktstörungen» in der Kirche nennen könnte. Zwar ist Theologie die existentiellste Wissenschaft; dennoch ist sie tatsächlich, wenn auch nicht prinzipiell, in Gefahr, ihr «Gewerbe» abseits vom stürmischen menschlichen Leben zu «betreiben» und am Ende den lebendigen Kontakt mit der Kirche mehr oder weniger zu verfehlen. Dies aber führt zu einer Entfremdung, die heute bei einigen Theologen und Predigern in einem gewissen Defaitismus zum Ausdruck kommt, wie in

den ständigen Klagen der einfachen Gläubigen über die völlig fremde Sprache, um nicht zu sagen Welt, gerade jener Theologen und Prediger.

Ohne die Unterscheidung zwischen den «reflektierenden» und den der «Reflexion vorausgehenden» Faktoren im Leben der Kirche zu sehr vereinfachen zu wollen, vielmehr eher im vollen Bewußtsein der Tatsache, wie eng diese miteinander verknüpft sind, müssen wir feststellen, daß die heutige Kirche in mancher Hinsicht Anzeichen einer theologischen und wissenschaftlichen Reflexion aufweist, sofern diese in ihr Leben eingepflanzt wurde, und nun anfängt, im konkreten Leben, in der Praxis kirchlicher Institutionen, in einer bahnbrechenden pastoralen Planung ihre Früchte zu tragen. In anderer Hinsicht jedoch befindet sich die Kirche heute noch im vor-reflektiven Zustand: hier ist sie noch nicht in eine klare theologische Thematik geformt, noch nicht Gegenstand theologischer Reflexion geworden, sondern zeigt als solche noch Lebensformen, die vielleicht mit dem allgemein anerkannten theologischen Denken nicht in Einklang stehen oder die hinter dem gegenwärtigen Stand der Reflexion zurückgeblieben oder aber von ihm noch nicht eingeholt sind und deshalb zu weiterer Reflexion anregen können und müssen.

Wenn es auch kirchliche Lebensformen gibt, die entweder als solche, oder in ihrer konkreten Erscheinung, oder aber in ihrer abweichenden modernen Gestalt und Bedeutung von der theologischen Reflexion noch nicht erfaßt sind, so können sie doch bereits Gegenstand verantwortungsvoller oder einfach ernster wissenschaftlicher Forschung sein. – Das Leben der Kirche wird ja heute mehr als je zuvor untersucht: Die exakten Wissenschaften tragen dazu bei (Anwendung der Statistik auf quantitativ bestimmbare Gegebenheiten), die Geisteswissenschaften (im akademischen Sinne), die Phänomenologie (beschreibende Analyse

der konkreten Existenz) oder auch eine glückliche Kombination beider Betrachtungsweisen; auch die flüchtigere Form einer ausgezeichneten journalistischen Darstellung und Reportage leistet das Ihrige. Konferenzen, Studientagungen, Generalversammlungen, eine Fülle von Publikationen durchforschen dieses Leben, sei es mit oder ohne spezifisch theologische Beiträge. An Hand dieses fast täglich anwachsenden Materials sollte ein Berufstheologe oder auch jeder andere theologisch interessierte Laie imstande sein, sich eine begründete Vorstellung z. B. davon zu bilden, welche Bedeutung der Sonntag im Leben des heutigen Westeuropäers hat; oder, um wieder ein Beispiel zu bringen, was Geistliche und Gläubige denn tatsächlich aus der Sonntagspredigt machen. Ferner könnte ein Sonderforschungsprojekt ans Licht bringen, welche Tendenzen – in welchem Ausmaß und welchem Zusammenhang – in gewissen Bereichen der kirchlichen Gemeinschaft in der Ehemoral vorherrschen, Tendenzen, die vielleicht von den herrschenden Ansichten theologischer Handbücher abweichen, aber für die Theologie und den Theologen trotzdem wertvoll sind.

Dieser Abschnitt soll deshalb über solches Material berichten, das nicht immer jedem zugänglich ist, einfach deshalb, weil das eine oder andere

wichtige Forschungsergebnis außerhalb der Fachkreise oder des Ursprungslandes noch unbekannt geblieben ist. Derartiges Material ist außerdem häufig in einer Sprache dargestellt, die für den Uneingeweihten erst aufgeschlüsselt werden muß. Schließlich und vor allem aber ist dieses Material so umfangreich und wird auf so viel verschiedene Weise veröffentlicht, daß man sich nur dann auf dem laufenden halten kann, wenn man regelmäßig zusammenfassende Überblicke veröffentlicht.

Wir legen es nicht darauf ab, uns mit der Tagespresse, dem Radio oder Fernsehen in neuesten Nachrichten oder Exklusivmeldungen zu messen. Wir möchten in diesem Abschnitt lediglich Theologen und theologisch interessierte Kreise auf Beiträge über aktuelle Erscheinungen der heutigen Kirche aufmerksam machen, oder, wenn Sie wollen, Blitzlichter entzünden, die eine zeitgemäße ‚Biographie‘ der gegenwärtigen Kirche aufleuchten lassen; oder wir möchten hier als Notsignal dienen, als Wegweiser oder Leuchtfeuer oder einfach als hoffnungsvolles und ermutigendes Zeichen.

DAS GENERALSEKRETARIAT

IN ZUSAMMENARBEIT MIT KATHOLIEK ARCHIEF,
AMERSFOORT, HOLLAND